

- ZEITSCHRIFT
- ARCHIV
- ABONNEMENT
- BLOG
- VERANSTALTUNGEN
- AKTUELL
- AUSSTELLUNGEN
- CHARITY
- FORUM
- MESSEN
- TESTREIHEN
- WETTBEWERBE
- WORKSHOPS
- ARCHIV
- NEWSLETTER
- INNOVATIONSPREIS
- MARKETING
- STELLENMARKT
- PARTNER
- NEWSLETTER
- KONTAKT
- IMPRESSUM

AIT – eine der führenden europäischen Architekturzeitschriften mit dem Schwerpunkt Innenraum im deutschsprachigen Raum erscheint 10x jährlich in der © Verlagsanstalt Alexander Koch GmbH

Christian Heiss

Atelier Heiss, Wien

Mit 16 Jahren erwarb ich am Flohmarkt eine Geige und ging damit erwartungsvoll zum Geigenbauer. Er öffnete den Kasten, warf drei Sekunden einen Blick darauf und sagte: „Da zählt sich eine Reparatur nicht aus.“ Enttäuscht und zugleich unglaublich beeindruckt wollte ich auch dieses geschulte Auge erlangen, innerhalb von Sekunden die Qualität einer Violine zu erkennen.



Violine von Jan Kulik, Prag 1869

Dabei geht es bei einer Geige nicht um das Optische, sondern um den Klang: Der klangliche Charakter, den eine Violine haben kann, ist unglaublich, bei keinem anderen Instrument sind die Unterschiede so groß. Es gilt die Regel: je besser die Tonqualität, desto schöner das Instrument - leider auch umso teurer ... Mich haben der Zusammenhang zwischen Schönheit, handwerklicher Verarbeitung und dem bezaubernden Klang fasziniert.

Für den Geigenbauer gilt es, das Holz zum Leben zu erwecken und in Schwingung zu versetzen: langsam und gleichmäßig gewachsene Fichte und Ahorn, die Stärkenverteilung des Holzes, der Lack, vor allem aber das Zusammenspiel aller Einzelteile zueinander. Erst die Erfahrung, Materialkenntnis und das klangliche Vorstellungsvermögen des Geigenbauers schaffen ein geheimnisvolles Meisterstück.



Drei unterschiedliche Schnecken: Guarneri Kopie, unbekannter Geigenbauer (links), Max Krauss, Landshut 1951 (mitte), Jan Kulik, Prag 1869 (rechts)

Die Krönung der Violine ist die Schnecke an deren Halsende. Die dreidimensionale Volutenform zu stechen, gehört zu den technisch anspruchsvollsten Arbeiten an einer Geige, wenngleich sie für den Klang nicht ausschlaggebend ist. Jeder Geigenbauer ist bedacht, eine besondere Schnecke zu stechen. Seine Haltung

und eigene Handschrift geben der Geige ihre persönliche Note.

Ein Experte kann hunderte Schneckenmodelle von Violinen unterscheiden und sie ihren Erbauern zuordnen. Obwohl die Basis all dieser Schnecken immer die strenge, sich stetig verjüngende Rundung ist, kann das geschulte Auge nach jahrelangem Lernprozess ihre Nuancen wahrnehmen und unterscheiden: den Ausdruck, die Spannung, die Kraft der Linienführung, also die Persönlichkeit, die Leichtigkeit.



Violine von Jan Kulik, Prag 1869

Alleine die Erkenntnis, dass es einen Zusammenhang zwischen Schönheit und Klang gibt - ohne ihn wirklich verstanden zu haben - war unendlich wichtig für mich auf meinem Weg zur Architektur. Diese Mystik, den Klang des Instrumentes anhand seiner Form und Ausstrahlung zu erkennen und bereits innerlich zu hören, entspricht der Kunst des Architekten, einen Raum und seine Qualitäten im Entwurf zu erspüren. Und das Ziel der Architektur ist, Räume zum Leben zu erwecken, Räume zu schaffen, die Menschen berühren.

Heute besitze ich drei Geigen - meine Spielgeige, meine alte Geige und die Geige meines Vaters - drei Bögen und eine roh geschnitzte, unlackierte Schnecke.



Violine von Jan Kulik, Prag 1869

Musik ist mein Ausgangspunkt, bis heute ist sie für mich ein wichtiger Zugang zur Architektur - der Geigenbau die erste Lehre von Proportion, Form und Schönheit, ein Erfahrung von Zusammenhängen. So erzähle ich bei Architekturvorträgen gern von Geigen, Schnecken und dem guten Ton ...



Christian Heiss // [Atelier Heiss](#), Wien

*1967 in Wien

Neben seinem Geigenunterricht in den 1970er- und 1980er-Jahren, führten ihn seine Geigenbaustudien nach Cremona (I), Mirecourt (F) und York (GB). Anschließend veröffentlichte er zahlreiche Skizzenbücher über Wien, Italien und Spanien.

Nach seinem Diplom 1993 an der Technischen Universität Wien gründete Christian Heiss 1997 sein Atelier in Wien. Seit 1994 hat er einen Lehrauftrag an der Universität für Bodenkultur inne. Seit 2004 hält er Vorträge, wirkt als Gesprächspartner bei Podiumsdiskussionen mit und ist als Juror tätig.